

verheerende Krankheiten, vorzüglich der Milzbrand und die sogenannte Lungenseuche, daraus entstehen. Zu Zeiten ist auch die Tränke von dem Orte, wo das Rindvieh geweidet wird, weit entfernt; und es ist daher bei der Trägheit und Faulheit desselben, vorzüglich in warmen Sommertagen, wo es lieber Durst leidet, als nach der Tränke geht, um denselben zu stillen, nothwendig, daß der Hirte angehalten wird, das Vieh, täglich zwei Mal, nach der Tränke zu treiben, welches sonst oft auch aus Faulheit desselben unterlassen wird. Auf den Weiden, wo ausgegrabene Tränken sind, müssen Brunnen angelegt werden. Das Tränken an den Brunnen ist freilich beschwerlich, aber gesund, weil man der Gefahr nicht ausgesetzt ist, daß das Vieh von Seuchen befallen wird.

Fünfte Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der äußerlichen Krankheiten des Rindviehes.

Erstes Kapitel.

Von den Schwämmen, welche sich im Maule der Kälber erzeugen

Diese Schwämme sind kleine weiße Geschwüre, welche sich auf der Zunge und an dem Gaumen zeigen, solche entstehen gewöhnlich bei den Kälbern, wenn sie noch saugen. Bemerkt man, daß ein Kalb nicht saugen will, so muß man seine Zunge und sein Maul untersuchen. Man wird dann in der Regel diese Geschwüre finden, die auf folgende Art geheilt werden können: Man nimmt ein Viertel-Quart Essig, einen Löffel voll Honig und ein halb Loth pulverisirten Alaun, mischt dieses unter einander und wäscht dem Kalbe, täglich drei Mal, das Maul

damit aus. Wollen die Schwämme hiernach nicht weichen, so muß man dem Kalbe, alle Tage zwei Mal, jedes Mal ein halbes Quentchen Rhabarber und zwei Quentchen Magnesia mit Wasser eingeben, bis es geheilt ist, wobei aber das Waschen des Mauls fortgesetzt werden muß.

Z w e i t e s K a p i t e l .

Von dem Loswerden der Zähne.

Wenn ein Stück Rindvieh nicht recht fressen will, so muß man das Maul und die Zähne untersuchen; findet man, daß Backenzähne lose sitzen, oder daß die Vorderzähne wackeln — recht fest sitzen diese nie, sondern können stets durch Druck bewegt werden — so können sie durch folgendes Mittel wieder festgemacht werden.

Man nimmt 2 Loth Alaun, gießt drei Loth kochendes Wasser darauf und mischt, wenn der Alaun zergangen ist, 4 Loth Honig dazu. Hiermit wird das Zahnfleisch auf beiden Seiten der Zähne, täglich zwei Mal, bestrichen, bis diese wieder festsitzen.

D r i t t e s K a p i t e l .

Von der Verwundung der Zunge.

Wenn das Rindvieh mit Gerstenkaff oder mit hartem Futter, z. B. Gerste oder Hafer gefüttert wird, so setzt sich dies oft in die Falte, welche sich hinten auf der Zunge befindet, schiebt bei der Bewegung der Zunge mit den Spitzen die Oberhaut derselben, so daß solche wund wird. Findet man nun, daß ein Stück Vieh nicht fressen will, und es zeigen sich weiter keine Spuren einer Krankheit an demselben, so muß man die Zunge untersuchen, und findet man solche in der erwähnten Art be-

schädigt, so nimmt man zuerst alles in der Falte sitzende Futter heraus, mischt sodann zwei Löffel voll Essig und einen Löffel voll Honig zusammen und streicht hiervon täglich zwei Mal in die Wunde, bis sie heil ist.

Viertes Kapitel.

Von den Krankheiten der Augen.

Wenn das Auge eines Stück Viehes angeschwollen ist, viele Thränen herauslaufen, und es dasselbe zubält, so muß man an der Seite, wo sich der Schaden am Auge befindet, 2 Pfund Blut aus der Halsader lassen und Bleiweiß-Salbe mit Kampher (ung. alb. Camphor.), einen Strohhalm dick, auf das obere Augenlid, alle Tage ein Mal, streichen. Entsteht dieser Schaden im Winter, wenn das Rindvieh auf dem Stalle steht, so kann das Auge oft mit kaltem Wasser gebadet werden, wonach der Schaden ebenfalls vergehen wird. Im Fall der Augapfel verdunkelt ist und eine weiße Farbe angenommen hat, oder ein sogenanntes Fell darüber bemerkt wird, so muß die Salbe, alle Tage ein Mal, so lange darüber gestrichen werden, bis das Auge wieder klar wird. Ist der Schaden von dem Stöße eines anderen Stück Viehes entstanden, so darf man nur die Salbe anwenden und kann den Aderlaß unterlassen.

Wenn das Rindvieh auf dem Stalle mit Raff gesütert wird, so trifft es sich oft, daß demselben etwas davon ins Auge kommt. Dieses legt sich, vermöge seiner Raubigkeit, so fest auf den Augapfel, daß es von den beschützenden Theilen des Auges nicht entfernt werden kann. Bei diesem Vorfalle drückt das Thier das Auge fest zu, und es laufen häufige Thränen aus demselben; bemerkt man dies, so muß man die Augenlieder dergestalt auseinander zu bringen suchen, daß man den

Augapfel überall sehen kann. Man wird nun nicht allein das Raff auf demselben entdecken, sondern auch die helle durchsichtige Hornhaut des Augapfels verdunkelt finden. Das Raff muß man mit einem spitzigen Instrumente, welches eine lange Nadel seyn kann, von dem Augapfel zuerst in die Höhe zu heben suchen und nachher aus dem Auge entfernen, weil es sehr fest an demselben liegt; hiernächst aber braucht man nur das Auge öfters mit frischem Wasser zu baden, und die Verdunklung des Augapfels wird sich sehr bald verlieren.

Fünftes Kapitel.

Von dem Abstoßen oder Abbrechen der Hörner.

Wenn ein Stück Vieh sich ein Horn abstößt oder abbricht, so muß man, alle Tage, etwas Theer darüber streichen, bis die Wunde geheilt ist.

Sechstes Kapitel.

Von den Würmern in den Ohren.

Wenn Rindvieh mit dem Kopfe schüttelt, das eine oder das andere Ohr gegen die Raufe oder Wände reibt oder mit dem Hinterfuße daran kratzt: so muß man das Ohr untersuchen, indem die Fliegen oft Eier hineinlegen, woraus sich Maden entwickeln, welche die Haut im Ohre anfressen und solche dadurch verwunden. Finden sich diese, so nimmt man einen kleinen hölzernen Spatel und sucht sie, so viel als möglich, daraus zu entfernen, alsdann nimmt man eine Feder, taucht das rauhe Ende in Terpentinöl und bestreicht die wunden Stellen damit. Dies kann, alle Tage ein Mal, so lange geschehen, bis diese Stellen heil sind; jedoch muß man dabei das Ohr untersuchen, ob sich noch Würmer darin befinden, und solche

sogleich entfernen, denn es ist leicht möglich, daß dies bei dem ersten Male nicht vollkommen bewirkt wird.

Eine andere Veranlassung zu der bemerkten Unruhe des Viehes kann auch darin liegen, daß ein Wurm in das Ohr gekrochen ist und Kitzel verursacht. Kann man den Wurm mit einem Stocke, um den an dem einen Ende Baumwolle gewickelt ist, nicht herausbringen, so muß man das Ohr voll Wasser gießen, worauf derselbe bald zum Vorschein kommen wird. Endlich kann auch das Scheuern und Reiben durch Futter, welches in das Ohr gefallen ist, veranlaßt werden, in welchem Fall man solches sogleich daraus zu entfernen suchen muß.

S i e b e n t e s K a p i t e l.

Von den Geschwüren im Ohre.

Manchmal erhält das Hornvieh Geschwüre im Ohre. Sind diese vorhanden, dann hält dasselbe gewöhnlich den Kopf auf die Seite, wo jene im Ohre ihren Sitz haben. Man muß nun das Ohr untersuchen, und entdeckt man das Geschwür, so muß man Berg locker um einen Stock wickeln und das Ohr damit zu reinigen suchen; dann aber, wenn dieses geschehen ist, alle Tage mit dem rauhen Ende einer Feder Terpentinöl hineinstreichen, worauf die Heilung bald erfolgen wird.

A c h t e s K a p i t e l.

Von der Halsgeschwulst oder der Bräune und anderen Zufällen des Halses.

Ein von der Halsgeschwulst befallenes Rindvieh wird traurig, frist anfänglich wenig und endlich gar nicht mehr; sein Athem ist beschwerlich; es findet sich ein Röcheln ein, welches sich immer mehr und mehr ver-

stärkt; das Maul ist heiß und trocken, und unter dem Halse, am Schlunde, ist eine Geschwulst wahrzunehmen, die dem Thiere große Schmerzen verursacht, wenn man sie drückt; wenn das Vieh saufen will, so kann es das Wasser nicht hinunterschlucken, sondern es fließt ihm wieder aus der Nase; auch wird man ein starkes und geschwindes Herzklopfen dabei wahrnehmen.

Sobald sich diese Merkmale zeigen, muß man 2 Pfund Blut aus einer der Halsadern lassen, und 8 Loth Salpeter und 12 Loth Glaubersalz zu Pulver reiben und mit einem halben Pfunde Honig vermischen. Von diesem Mittel muß dem kranken Vieh alle vier Stunden ein Löffel voll mit einem Spatel auf die Zunge gestrichen werden, wobei man den Kopf so lange etwas in die Höhe halten muß, bis die Arznei hinuntergeschluckt ist. Ferner reibt man 1 Quentchen Kampfer zu Pulver und gießt 6 Loth Leinöl hinzu, in welchem sich der Kampfer auflöst. Mit diesem Mittel wird die Geschwulst unter dem Halse täglich zwei Mal sanft eingerieben.

Nimmt das Röcheln und die Beschwerlichkeit des Athems zu, so muß den dritten Tag der Aderlaß wiederholt werden. Ist das erkrankte Vieh noch etwas zu genießen im Stande, so gebe man ihm Roggenmehl in Wasser eingerührt und setze ihm solches in einem Eimer vor.

Sämmtlichem Rindvieh, sowohl dem jungen, als dem älteren, schwellen zu Zeiten die Drüsen am Luftröhrenkopf so stark an, daß sie das freie Athemholen verhindern, wodurch ein heftiges Röcheln entsteht. Wenn man nicht bei Zeiten dagegen einschreitet, so wird der Zufall immer heftiger, und das Thier ist in Gefahr, zu ersticken. Folgendes Mittel leistet sehr gute Dienste:

Nimm: Kampher in Pulver $\frac{1}{4}$ Loth,
Löse solchen in 12 Loth Leindöl auf und misch
4 Loth flüchtigen Salmiakgeist dazu.

Von diesem Mittel muß auf der Stelle unter dem
Halse, wo sich der Luströhrenkopf befindet, so lange täg-
lich zwei bis drei Mal eingerieben werden, bis der Athem
wieder frei ist.

N e u n t e s K a p i t e l.

Vom Knieschwamm.

Bei dem Rindviech entsteht dieser Schaden öfter als
bei den Pferden, indem es beim Aufstehen sich jedes Mal
zuerst auf die Knie legt. Dieser Schwamm muß auf
eben die Art, wie ich es bei den Pferden im Kapitel 10
der 2ten Abtheilung S. 33 vorgeschrieben habe, geheilt
werden.

Z e h n t e s K a p i t e l.

Von dem Eintreten spitzer Körper in den Fuß.

Hat sich ein Rindviech einen Nagel, Splitter oder
Dorn in den Fuß getreten, so muß derselbe behutsam
herausgezogen und die Wunde etwas geöffnet werden;
dann gießt man etwas Branntwein in die Oeffnung,
legt trockenes Berg darauf, macht einen Verband darum,
damit sich kein Urath hineinsetzen kann, und setzt dieses
Verfahren täglich so lange fort, bis der Schaden geheilt
ist. Noch besser thut man, wenn man alle Tage einige
Tropfen Terpentinöl in die Wunde gießt. Ist hingegen
der in den Fuß getretene Körper bereits herausgefallen
oder darin abgebrochen, und hat sich Eiter erzeugt, wel-
cher noch nicht ausfließt, und dem es an Abfluß man

gelt: so muß man das Geschwür durch einen Einschnitt zu öffnen suchen, den Eiter herauslassen, und wenn sich der abgebrochene Körper noch in der Wunde befindet, solchen herausziehen, etwas Terpentinöl in die Wunde gießen und sie auf die oben bemerkte Art verbinden.

F i f t e s K a p i t e l.

Von der Verrenkung des Fesselgelenks.

Diese Verrenkung giebt sich |durch Lähmung und Geschwulst in gedachtem Gelenk zu erkennen. Das angeschwollene Gelenk muß alsdann, täglich drei bis vier Mal, mit folgendem Mittel gewaschen werden, bis der Schaden geheilt ist:

Bleiertrakt, 6 Loth,
Kampferspiritus, 3 Loth,
Wasser, 2 Pfund.
(Zusammengemischt.)

Ist die Verrenkung schon etwas veraltet, so ist dieses Mittel nicht wirksam genug, und man muß dann folgendes anwenden:

Nimm Leinöl, 12 Loth, mische nach und nach unter beständigem Schütteln, hinzu:

Bitriolöl, 2 Quentchen,
dann aber mische ferner hinzu:
Regenwürmeröl, 6 Loth,
Terpentinöl, 2 Loth.

Mit dieser Mischung wird das Fesselgelenk täglich ein Mal eingerieben.

Z w ö l f t e s K a p i t e l.

Von der Mauke.

Die Mauke entsteht vorzüglich bei den Ochsen, wenn sie in tiefen, kothigen Wegen gehen müssen, wobei sich Un-

reinigkeiten in die Falten der Röhre setzen, dieselben durchscheuern und verwunden, das Bein erhitzen, und eine Geschwulst verursachen, wodurch das Vieh lahm wird. Um diesen Schaden zu heilen, muß man das Bein von allem Unrath reinigen, und täglich einige Mal mit dem Mittel waschen, welches in dem vorhergehenden Kapitel verordnet worden ist.

Dreizehntes Kapitel.

Von der Klauenseuche.

Mit diesem Namen werden verschiedene Krankheiten der Klauen bezeichnet. Manchmal löst sich, wenn das Vieh auf die Weide geht, das Horn, welches sich in der Mitte der Spalte befindet, los, es setzt sich Erde oder Sand hinein, Eiterung tritt ein und das Vieh gehet lahm. Wird man gewahr, daß ein Stück Vieh hinkt, so muß man den Fuß untersuchen, und wenn sich die Klauenseuche findet, ihn von allem Unrath reinigen, hiernächst aber folgendes Mittel darauf gießen, trockenes Berg darauf legen und dieses mit einer Binde darauf befestigen:

Gemeiner Vitriol,
Alaun, von jedem 1 Loth,
Grünspan, ein halb Loth.

Alles fein zu Pulver gerieben, unter einander gemischt, und in einem halben Quart oder einem Pfunde Wasser aufgelöst.

Ist das Horn in der Spalte vom Eiter abgelöst, so muß es, so weit dies geschehen ist, weggeschnitten werden, weil sich hinter dem abgelösten Horne der Eiter aufsammet und es noch weiter abfrisst.

Um die Hitze und die Geschwulst, welche sich bei diesem Schaden in dem Beine befinden, zu mäßigen, muß man um den Fuß folgenden Umschlag legen: Man

nimmt zwei Theile Lehmerde und einen Theil frischen Kuhmist, macht dieses mit Essig zu einem Brei, bestreicht den Fuß, eines Daumens dick, überall damit, und legt einen Verband darüber, der, wenn man ihn von Zeit zu Zeit mit Essig anfeuchtet, 24 Stunden darauf liegen bleiben kann; alsdann muß man ihn aber abnehmen, die Wunde von neuem mit dem erwähnten Mittel begießen, etwas Berg darüber legen, und den Umschlag wieder über den Fuß machen, womit so lange fortgefah-
ren wird, bis der Schaden geheilt ist.

Zuweilen wird die Krone der Klaue vom Eiter abgelöst; alsdann muß das Horn so weit als es der Eiter abgelöst hat, abgeschnitten, etwas Berg, mit dem angegebenen Mittel befeuchtet, darüber gebunden, und der Fuß auf die vorher erwähnte Art eingeschlagen werden. Wenn fließend Wasser in der Nähe ist, daß das lahme Vieh nicht weit danach zu gehen hat, so ist der Einschlag nicht nöthig, sondern man muß alsdann das Vieh täglich drei Mal zu solchem treiben, und es eine halbe Stunde lang darin stehen lassen. Dies ist alsdann vorzüglich nothwendig, wenn die Krankheit in einem heißen und durren Sommer entsteht.

Wenn dieselbe sich bei dem Viehe zeigt, welches im Stalle in jauchigem Miste gestanden hat, so muß derselbe sogleich herausgeschafft, und der Stall durch eine gute Streu trocken erhalten werden.

Von dieser Krankheit werden oft ganze Heerden befallen, auch ist solche nicht selten eine Folge der Mundfäule.

Wierzehntes Kapitel.

Von dem Verbällen der Füße.

Bei harten, rauhen, gefrorenen oder steinigten Wegen wird der Ballen an den Füßen oft so gedrückt, daß er

sich entzündet, anschwillt, schmerzhaft wird, und daß sich Eiter unter dem Horn erzeugt.

Wenn ein Stück Vieh lahm geht, der Ballen angeschwollen, und eine erhöhete Wärme darin wahrzunehmen ist, es auch Schmerzen äußert, wenn man auf die Geschwulst drückt: so muß man einen Umschlag aus Lehm und frischem Kuhmist, mit Essig angefeuchtet, über den Ballen legen, und mit einem Verbande darauf befestigen; den Umschlag aber durch Essig naß zu erhalten suchen, oder ihn, sobald er trocken ist, wieder frisch auslegen, wodurch zuweilen der Zufall sogar, ohne daß sich Eiter erzeugt, gehoben wird. Hat man Dreistigkeit genug, auf jedem Ballen von oben nach unten, mit der Spitze eines scharfen Messers drei Einschnitte so tief zu machen, daß sie bluten: so darf man nur den Umschlag darauf legen, und der Schaden ist in kurzer Zeit geheilt.

Hat sich schon Eiter erzeugt, und das Horn am Ballen abgelöst, so muß dasselbe, so weit dies der Fall ist, weggenommen werden; dann gießt man etwas Terpentinöl darauf, legt trockenes Berg darüber und befestigt dieses darauf mit einem Verbande, welches so lange fortgesetzt werden muß, bis die Wunde geheilt ist. Hat man kein Terpentinöl, so kann man sich statt desselben der Linte bedienen.

Entdeckt man hingegen Eiter unter dem weichen Horn auf dem Ballen, so muß man nicht so lange warten, bis er von selbst ausbricht, sondern ihm durch einen Einschnitt Luft machen, ihn rein heraus drücken, und die Wunde auf die eben beschriebene Art heilen.

Funfzehntes Kapitel.

Von den Feigbeulen.

Diese haben gewöhnlich oben an beiden Seiten des Rückgrates ihren Sitz, und enthalten Maden, die

aus den von den Fliegen gelegten Eiern entstanden sind, und welche bei ihrem Wachsen die Haut in die Höhe heben, und diese Beulen hervorbringen. Wenn ein Stück Vieh viele derselben hat, so hindern sie sein Gedeihen, weshalb man die Maden sobald als möglich, und zwar auf folgende Art, daraus entfernen muß. Eine jede dieser Beulen hat ein kleines Loch; in dieses setzt man ein spitzes Messer und schneidet das Loch damit so groß, daß sich die unter der Haut befindlichen Maden herausdrücken lassen. In die Wunde gießt man einige Tropfen Terpentinöl, damit von den Fliegen nicht wiederum Eier hineingelegt werden.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Buglähmung.

Sehr selten trifft man die Buglähmung bei den Kühen, desto öfter aber bei den Ochsen an, welche zur Arbeit gebraucht werden. Sie äußert sich durch folgende Kennzeichen: Wenn das lahme Vieh vorwärts gehen soll, so schleppt es das lahme Bein, und kann nicht so weit damit ausschreiten, als mit dem gesunden: soll es über eine Thürschwelle oder eine andere Erhabenheit hinüber oder zurücktreten, so hebt es das Bein nicht in die Höhe, sondern schleppt es ebenfalls nach. Wenn jedoch diese Kennzeichen auch bei andern Krankheiten beobachtet werden, so muß man zuvörderst das Bein ganz genau untersuchen, um zu ermitteln, ob sich kein anderer Schaden daran findet, wovon das Vieh lahm gehen kann; entdeckt man nichts, so muß der Untertheil der Schulter, vorzüglich nach vorn, bis vor die Brust, mit den Mitteln täglich ein Mal gewaschen werden, welche ich im 7. Kapitel der 2. Abtheilung, Seite 29, welches von der Buglähmung der Pferde handelt, verordnet habe. Ist das er-

frankte Vieh 6 Tage lang damit gewaschen worden, so kann man das Mittel 8 Tage aussetzen und abwarten, ob es sich bessert; tritt binnen dieser Zeit keine Besserung ein, so muß man von neuem das Mittel anwenden. Sollte jedoch der Schaden schon veraltet sein und durch dieses Mittel nicht geheilt werden können, so muß man ein Fontanell auf den Untertheil des Schulterblattes legen. Gewöhnlich tritt dabei der Schwind in die Schulter, der aber mit der Salbe geheilt werden kann, die ich in dem bemerkten Kapitel von der Buglähmung der Pferde verordnet habe.

Noch muß ich bemerken, daß, wenn das Vieh langes Haar hat, wie im Winter der Fall ist, solches so rein wie möglich auf der Stelle, wo man die Mittel einreiben will, abgeschoren werden muß, weil diese sonst kaum die Haut berühren.

S i e b z e h n t e s K a p i t e l .

Von der Lähmung der Lenden.

Wenn ein Stück Vieh bei dem Gehen hinkt, dabei aber den Fuß dreist und gerade auf die Erde setzt, und am Untertheile des Beines, so wie am Fuße, sich keine Zeichen einer Lähmung äußern, so hat die Lähmung in der Lende ihren Sitz. Selten wird man ihn aber hier entdecken, wenn er von einer Ausdehnung oder Vertretung des Lendengelenks entstanden ist: es wäre denn, daß er von dem Stöße eines andern Viehes herrührte: alsdann wird man eine Geschwulst auf der Stelle, wo der Stoß statt gefunden hat, bemerken. Bei der Verrenkung des Lendengelenkes können die Mittel angewendet werden, die ich in der 2ten Abtheilung: von den äußerlichen Krankheiten der Pferde, im 26sten Kapitel Seite 53, wider die Ausdehnung des Lendengelenkes angegeben habe. Zeigt

sich an der einen oder der anderen Stelle der Lende eine Geschwulst, so muß diese sehr oft mit kaltem Wasser gebadet, und dabei, drei Mal des Tages, mit Branntwein und Seife gewaschen werden. Ist die Lende schon vom Schwind befallen, welches bei dieser Lähmung sehr leicht geschieht, so kann dieser mit der Salbe geheilt werden, deren ich bei der Buglähmung der Pferde Seite 29 erwähnt habe.

Auch hier muß ich erinnern, daß das Haar auf der Stelle, wo die Salbe eingerieben werden soll, abgeschoren werden muß, weil solche sonst nicht wirken kann.

Ach t z e h n t e s K a p i t e l.

Von den Wunden.

Diese rühren gewöhnlich von einem Stoß her; mögen sie indeß entstehen, wie sie wollen, so muß dahin gesehen werden, daß der Eiter, welcher sich in der Wunde erzeugt, freien Abfluß hat. Tiefe, sich hinunterziehende Wunden, in welchen sich der Eiter auffammeln und nicht abfließen kann, müssen entweder bis auf den Grund ausgeschnitten werden, oder man muß in der Tiefe eine Gegenöffnung machen, welches auf folgende Art geschehen kann. Man sucht die Tiefe der Wunde mit einer starken Stricknadel oder mit einem dazu schicklichen Stocke zu erforschen, und drückt, wenn man den Grund erreicht hat, mit dem in der Wunde befindlichen Ende der Stricknadel oder des Stockes gegen die Haut, und merkt sich die Stelle, an welcher der Druck stattgefunden hat. Hier macht man einen Einschnitt, so tief, bis man die Wunde erreicht; alsdann drehet man Berg locker zusammen, bestreicht dies mit der Salbe, die ich gegen den Satteldruck bei den Pferden im 6ten Kapitel der 2ten Abtheilung Seite 28 vorgeschrieben habe, zieht das Berg von oben nach unten durch die Wunde, und bindet die beiden Enden zusammen, daß es nicht herausfallen kann. Auf diese Art wird

die Wunde einige Tage verbunden, dann kann das Berg weggelassen werden. Den aus der Wunde herausgeflossenen Eiter muß man aber, täglich einige Mal, abwaschen, und die Wunde rein halten, welches zu der völligen Heilung viel beiträgt. Wenn der Eiter aus der unteren Oeffnung seinen Abfluß hat, so darf die Wunde nur mit Wasser rein gehalten werden, und sie wird ohne weitere Mittel von selbst ausheilen.

Diejenigen Wunden, wo der Eiter abfließen kann, oder die, um dies zu bewirken, von oben nach unten aufgeschnitten werden, können mit Berg, das mit der Salbe bestrichen ist, bis zur gänzlichen Heilung, alle Tage ein Mal, bedeckt werden, wobei sie jedoch von dem ausgeflossenen Eiter reingehalten werden müssen.

Zu Zeiten wird die Haut nicht durchgestoßen, sondern es werden nur Theile unter derselben gequetscht, die dann in Eiter übergehen, und ein Geschwür bilden. Wenn man, in diesem Falle, durch den Druck der Finger, den Eiter darin entdeckt, so muß das Geschwür geöffnet werden, damit der Eiter herausfließen kann, die Wunde aber muß alle Tage mit der bemerkten Salbe verbunden werden, bis solche heil ist. Die Oeffnung in dem Geschwüre muß man nie zu klein machen, weil sie sich sehr leicht verschließt und den Eiter in der Wunde zurückhält.

Bei dem Vieh, welches auf die Weide geht, erzeugen sich leicht Maden in den Wunden, die vorher, ehe es mit der Salbe verbunden wird, daraus entfernt werden müssen; sobald die Wunde aber mit der Salbe verbunden ist, erzeugen sich keine wieder, indem dieselbe das Entstehen derselben verhindert.

Wenn einem Stück Vieh der Leib von einem andern mit dem Horn aufgerissen wird, und die Gedärme aus der Oeffnung treten, so muß man es an die Erde

legen, die Gedärme wieder hineinbringen, und die Deffnung auf folgende Art wieder zunähen:

Man nimmt eine große Nadel, in die sich ein dünner Bindfaden ziehen läßt, sticht, am andern Ende der Deffnung, die Lippen der Wunde dergestalt durch, daß man nicht allein die Haut, sondern auch das Fleisch mitfaßt, zieht sie zusammen und befestigt sie mit einem Knoten an einander; alsdann wird der Bindfaden abgeschnitten, und, einen Daumen breit vom ersten Stich, ein zweiter nach vorgeschriebener Art gemacht, womit man so lange fortfährt, bis die Deffnung zu ist; hierbei muß man sich jedoch wohl in Acht nehmen, daß man keinen Darm durchsticht.

Wenn die Wunde zu ist, so wird das Vieh in den Stall gebracht, und so lange mit Schrot oder Mehltrank ernährt, bis sie geheilt ist. Würde man dem Vieh Heu, Gras oder Raufutter geben, so würde dadurch der Leib zu stark ausgedehnt, und die Wunde wieder aufgerissen werden. Die Gegend um die Wunde herum muß, vorzüglich in den ersten Tagen, so oft und anhaltend als möglich, mit kaltem Wasser gebadet werden, wodurch nicht allein der Entzündung und Geschwulst vorgebeugt, sondern auch die Anwendung von Arzneien bei der Kur entbehrlich gemacht wird. Ist die Wunde geheilt, dann muß man den Bindfaden herausziehen.

Neunzehntes Kapitel.

Von den Geschwülsten.

Geschwülste können sowohl aus äußerlichen als auch aus innerlichen Ursachen entstehen. Wenn eine Geschwulst von äußerlichen Ursachen entstanden ist, nämlich durch einen Schlag oder Stoß, so ist sie erhitzt und die Haut darüber etwas gespannt. Zuweilen kann man auch auf

der Geschwulst die Stelle bemerken, wo der Stoß oder der Schlag statt fand. Eine solche Geschwulst muß man sehr oft mit kaltem Wasser baden, und täglich einigemal mit Brantwein und Seife waschen, bei welcher Behandlung sie bald verschwinden wird.

Die Geschwulst, welche aus innerlichen Ursachen entsteht, ist dagegen kalt anzufühlen, und wenn man mit einem Finger stark darauf drückt, so bleibt eine Vertiefung zurück. Ist die Geschwulst stark und am Vordertheile des Körpers befindlich, so muß man ein Fontanell vor die Brust legen; befindet sie sich aber in dem einen oder dem andern Hinterbeine, so muß man das Fontanell an die Lende des Beines legen, in welchem sich die Geschwulst befindet. Letztere muß dabei täglich drei Mal mit folgendem Mittel gebadet werden:

Kamillen,
Pappelblätter,
Wollkraut, von jedem 3 Hände voll.

Dies alles wird in 8 Quart Wasser gekocht, und hernach werden 4 Loth Salmiak dazu gethan. Die Fontanellen muß man zwölf bis vierzehn Tage liegen lassen, alsdann aber heraus nehmen.

Es entsteht zwar bei dem Vieh noch eine Art von Geschwulst aus innerlichen Ursachen, die aber in Eiter übergeht, und daher zu den Geschwüren zu rechnen ist, von welchen ich im folgenden Kapitel das Nöthige vortragen werde.

Auch bei den Geschwülsten, von welchen das Rindvieh befallen, leistet das Heusaamenbad, welches ich im 22sten Kapitel der 2ten Abtheilung Seite 51 vorgeschrieben habe, sehr gute Dienste.

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Geschwüren.

Die Geschwüre bei dem Rindviehe zeigen sich gewöhnlich am Kopfe unter und neben dem Halse. Sie entstehen von dem Stöße mit der Spitze des Horns. Zuerst zeigt sich eine flache Geschwulst, welche sich nach und nach zusammenzieht und hierauf eine runde, erhabene Geschwulst bildet; diese wird immer größer, und die Landbewohner pflegen eine solche Geschwulst eine Wehne zu nennen. Diese Geschwüre sind hart, und wie ein Gewächs anzufühlen, und man kann in ihnen den Eiter durch den Druck der Finger selten wahrnehmen. Veraltet ein solches Geschwür, so wird es zu einem wahren Gewächs, in dessen Mitte sich nur wenig einem Fischrogen ähnlicher Eiter befindet. Man muß daher, sobald als möglich, das Geschwür öffnen, weil sich der Eiter nur äußerst selten durch die Haut des Rindviehes frist. Mag übrigens das Geschwür noch so hart sein, so wird man stets Eiter in dessen Mitte finden. Dies hier zu erklären, würde zu weitläufig werden.

Gleich im Anfange, wenn eine solche flache Geschwulst wahrgenommen wird, muß man die Haare von dieser Stelle scheeren und solche, alle Tage ein Mal, mit Gänse- und Schweinesfett einreiben, hierdurch bildet sich der Eiter schneller, um das Geschwür öffnen zu können. Die Deffnung muß so groß als möglich gemacht werden, damit sie sich nicht so früh wieder zuschließt, den Abfluß des Eiters hindert, und hierdurch ein neues Geschwür bildet. Ein solches Geschwür darf nur, alle Tage ein Mal, mit Salzwasser gereinigt werden, so heilet es bald wieder zu.

Ähnliche Geschwüre entstehen auch an anderen Thei-

len des Körpers, welche nach der eben vorgeschriebenen Art behandelt werden müssen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von den Warzen.

Das Rindvieh erhält, gleich den Pferden, trockene und feuchte Warzen, welche auf eben die Art, wie ich es bei diesen vorgeschrieben habe, geheilt werden können, weshalb ich auf das 36ste Kapitel der 2ten Abtheilung Seite 64 verweise.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Von der Geschwulst am Euter.

Bei dem Kalben, oder gleich nachher, schwillt den Kühen oft das Euter an, und es bilden sich harte Knoten in demselben; alsdann muß das Euter, so weit es angeschwollen ist, alle Tage mit folgendem Mittel eingerieben, und die Milch täglich drei Mal ausgemolken werden:

Nimm: Altheesalbe,

Loorbeeröl, von jedem 4 Loth und reibe es zusammen.

Zu Zeiten schwillt eine, auch wohl mehrere Zitzen am Euter an. Diese müssen dann, täglich zwei Mal, mit dieser Salbe bestrichen werden, jedoch muß man die darin befindliche Milch ausmelken, sonst verstopfen sich die Milchgefäße darin, und die Kühe hören hernach auf, Milch zu geben.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Von den Wunden an den Zitzen.

Manchmal entstehen an den Zitzen rundumlaufende Schrunden oder Wunden. In diesem Falle müssen die

Zitzen jedesmal, wenn gemolken worden ist, mit Bleiweißsalbe bestrichen werden, worauf die Wunden zuheilen. Bei einigen Kühen setzt sich um die Zitzen ein dicker Schorf, welcher täglich zwei Mal mit Altheesalbe bestrichen werden muß, bis er abgeheilt ist; auch muß man, so schmerzhaft es auch sein sollte, die Milch ausmelken, weil solche sonst ganz verschwinden würde.

Bier und zwanzigstes Kapitel.

Vom Blutmelken.

Dieses kann theils von einer Vollblütigkeit, theils dadurch entstehen, daß beim Melken die Zitzen zu lang gezogen werden, wodurch einige kleine Blutgefäße zerreißen. Das daraus fließende Blut vermischt sich alsdann mit der Milch und färbt sie roth. Gewöhnlich dauert es sehr lange, ehe dies Uebel aufhört, weil bei dem jedesmaligen Melken die zerrissenen Blutgefäße wieder aufgerissen werden.

Entsteht das Blutmelken aus einer Vollblütigkeit, so muß man dem Vieh 2 Pfund Blut aus der Halsader lassen. Da man jedoch keine sichere Merkmale hat, daß Vollblütigkeit die Veranlassung zum Blutmelken ist, so muß ich rathen, bei diesem Ereigniß stets zur Ader zu lassen; weil solches in diesem Fall nie nachtheilig sein kann.

Man muß übrigens aus den Zitzen, welche kein Blut geben, die Milch in den Eimer, die blutige hingegen in ein anderes Gefäß melken und weggießen, damit nicht die ganze Milch verdorben werde. Auch suche man die Milch mit einem Druck herauszupressen, und vermeide das viele Ziehen, wodurch die Blutgefäße wieder aufgerissen werden.

Zuweilen schwillt auch die eine oder die andere Zitze

an, und es erzeugen sich kleine Geschwüre darin. Wenn diese aufbrechen, so wird man Blut und Eiter unter der Milch finden, wogegen sich nichts gebrauchen läßt, doch muß das Melken fortgesetzt werden, weil die Geschwüre in den Zigen die Hauptursache sind, wodurch diese zu trocknen können *).

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Vom Drucke durch das Joch.

Auf der Stelle oben auf dem Halse, nahe am Widerrist, wo das Joch liegt, scheuert dasselbe bei der Arbeit kleine, auch größere Wunden, welche sich durch folgendes Mittel, wenn der Dohse bis zur Heilung in Ruhe gelassen wird, leicht heilen lassen. Läßt man den Dohsen während dieses Zustandes aber arbeiten, so verzögert sich die Heilung, indem durch solche stets eine neue Verwundung entsteht, die während der kurzen Ruhe nicht heilen kann.

Nimm: Bleiextrakt, 4 Loth,
starken Branntwein, 8 Loth,
Wasser, 1 Pfund,

Mische es zusammen und befeuchte damit die Wunde täglich zwei bis drei Mal, bis solche heil ist.

Zu Zeiten entsteht auch auf der Stelle, wo das Joch liegt, eine starke Geschwulst, theils hart, theils weich anzufühlen. Ist eine solche Geschwulst rund und erhaben, und hat sie sich nach einer Seite des Halses gelegt, so muß sie geöffnet werden, um dem Eiter oder der darin befindlichen braungelben Feuchtigkeit Abfluß zu verschaffen.

*) Die in den früheren Ausgaben hier folgenden Kapitel von der blauen Milch, von der zähen Milch, und vom bitterm Geschmack der Butter, haben wir, da solche keinesweges zu den äußeren Krankheiten des Rindviehes gehören, bei dieser Ausgabe im Anhang aufgenommen, woselbst man solche finden wird.

Die Deffnung darf nicht zu klein sein, sonst heilt selbige zu geschwind, auch muß die Wunde täglich einige Mal mit Salzwasser gereinigt werden.

Bei diesen Wunden hüte man sich vor dem Gebrauch von Salben und aller fetten Mittel, weil hierdurch dieselben schwierig werden.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Vom Grinde oder der Räude.

Der Grind oder die Räude entsteht bei altem Vieh gewöhnlich von nicht hinreichend verabreichter Fütterung, von verdorbenem Futter, auch durch Ansteckung; bei den Kälbern hingegen entsteht solche, wenn sie durch warmes Futter verbrühet werden, oder Hunger leiden müssen; auch ist bei altem und jungem Vieh oft das Heu, welches auf feuchten, sauren, moorigen Wiesen gewonnen wird, die Ursache; daher hat man vor der Heilung dieses Uebels zuvörderst die Ursache desselben zu erforschen.

Ist der Grind bei dem ausgewachsenen Vieh von nicht genügender Fütterung entstanden, so muß demselben reichliches und nahrhaftes Futter gegeben, ihm auch täglich von folgendem Pulver, zwei Mal, ein Löffel voll, auf das Futter gestreuet werden:

gelber Schwefel, 8 Loth,

rothe Enzianwurzel,

Wachholderbeeren, von jedem 6 Loth.

(Alles zu Pulver gestoßen und zusammengemischt.)

Wenn das Pulver einige Tage gebraucht ist, so müssen alle Stellen, wo das Vieh den grindigen Ausschlag hat, mit folgender Salbe eingerieben werden:

gelber Schwefel,

Salpeter, von jedem 4 Loth.

(Beides zu Pulver gerieben und mit einem halben Pfunde Leinöl zu einer dünnen Salbe gemischt.)

Die Salbe muß den dritten Tag mit warm gemachter Lauge wieder herunter gewaschen werden; sollte jedoch hin und wieder noch etwas von dem Grinde zum Vorschein kommen, so kann sie nochmals darauf eingerieben werden.

Ist der Grind von verdorbenem Futter entstanden, so muß dieses, so viel als möglich, durch besseres ersetzt, und dem Vieh alle Tage zwei Mal ein Löffel voll von folgendem Pulver auf das Futter gestreuet werden:

gelber Schwefel,
Spießglanz, von jedem 6 Loth,
rothe Enzianwurzel,
Wachholderbeeren, von jedem 4 Loth.

(Alles zu feinem Pulver gestoßen und zusammengemischt.)

Die grindigen Stellen müssen so wie obgedacht behandelt werden.

Zuweilen ist der Grind schwierig zu vertreiben, alsdann ist es nöthig, ein Fontanell vor die Brust, und an jede Lende eines zu legen, welche man 12 bis 14 Tage liegen lassen kann, dann aber herausnehmen muß.

Sobald ein Stück Vieh einen Ausschlag erhält, woraus der Grind entstehen kann, so muß es gleich von dem andern abgesondert und allein gestellt werden, um die Ansteckung zu verhüten, wobei alle mögliche Vorsicht nöthig ist; weil, wenn der Grind sich einmal in einem Stalle unter dem Vieh verbreitet hat, er nur schwer und mit vielen Kosten zu vertreiben ist.

Gewöhnlich wird dem Vieh bei dieser Krankheit zur Aber gelassen. Dies ist aber der Natur der Krankheit ganz entgegen, und muß daher unterbleiben. Wenn aber das Vieh gesundes und reichliches Futter erhalten hat, gut bei Fleische ist, und man gewiß weiß, daß es nicht angesteckt sein kann, es aber dennoch einen dem Grinde ähnlichen Ausschlag erhält: so ist zu vermuthen, daß der-

selbe von Verhitzung entstanden ist. In diesem Falle kann man dem erkrankten Viehe 2 Pfund Blut aus der Halsader lassen, ein Fontanell vor die Brust legen, auf den Ausschlag die früher verordnete Salbe einreiben, und diese den dritten Tag mit Lauge wieder abwaschen.

Einem Kinde wird nur die Hälfte von den in diesem Kapitel vorgeschriebenen Pulvern gereicht.

Hat ein Kalb vom Verbrühen den gründigen Ausschlag erhalten, so muß ihm täglich ein Mal nach folgender Vorschrift ein Pulver mit Wasser eingegeben werden:

Schwefelblumen, 2 Loth,
Salpeter, 3 Loth.

(Zu feinem Pulver gerieben, und in 10 gleiche Theile getheilt.)

Hat das Kalb 6 Stück von diesem Pulver erhalten, so muß es mit der gedachten Salbe eingerieben, und diese den dritten Tag mit warmen Wasser und Seife wieder abgewaschen werden. Ist das Kalb aber von verdorbenem Futter oder aus Mangel an hinreichender Nahrung gründig geworden, so wird ihm alle Tage zwei Mal, ein Loth von folgendem Pulver unter das Futter gemischt:

Schwefelblumen,
Spießglanzleber, von jedem 6 Quentchen,
rothe Enzianwurzel,
Wachholderbeeren, von jedem 1 Loth.

(Zu Pulver gestoßen und zusammengemischt.)

Alles verdorbene, oder schlechte Futter muß nicht ferner verabreicht, sondern gutes, reichliches Futter, wozu man vorzüglich das Gerstenschrot rechnen kann, gegeben werden *).

*) In den früheren Ausgaben folgt hier ein Kapitel von den Läusen. Aus dem Seite 68 angegebenen Grunde haben wir dies Kapitel hier weggelassen und im Anhang aufgenommen; eben dahin ist das hier sonst seine Stelle gefundene Kapitel vom Bergehen der Milch verwiesen worden.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Vom Sterzwurm.

Dieser rührt von den Unreinigkeiten der Ställe her, wo der Schwanz beständig im Rothe liegen muß. Durch die beständige Nässe und Unreinigkeit fängt die Haut am untern Theile des Schwanzes zu faulen an; die Fäulniß frisst nach und nach die Haut durch, greift darauf den Knochen an, welcher davon ebenfalls angefressen wird, und dieser Theil des Schwanzes fällt ab.

Bemerkt man diesen Schaden, ehe die Haut durchgefressen ist, so muß man die Haare auf der Stelle rein abscheeren, die Wunde mit Salzwasser auswaschen, und mit Pulver von gebrannten Schuhsohlen, täglich ein Mal, so lange bestreuen, bis sie heil ist; damit aber dieselbe auch rein erhalten werde, muß man an das Ende der Schwanzhaare einen Bindfaden binden, und solchen an der Decke des Stalles so befestigen, daß, wenn das Vieh sich niederlegt, der Schwanz nicht an die Erde kommen kann, wo dann die Wunde bald ausheilen wird. Ist die Haut hingegen schon durchgefressen, so muß man das angefressene Ende des Schwanzes abschneiden, und die Wunde, alle Tage ein Mal, nach obiger Vorschrift behandeln.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von den Teigmählern der Kälber.

Teigmähler sind ein Ausschlag der Haut. Sie entstehen gewöhnlich am Kopfe, am Halse oder auch am Leibe. Da, wo der Ausschlag entsteht, fallen die Haare aus; es bildet sich ein trockener Schorf, welcher weiß, und wie mit Mehl bestreut ist. Sobald ein Kalb von Teigmählern befallen wird, hört sein Gedeihen auf, und

es magert ab. Ich habe bemerkt, daß die Teigmähler ansteckend sind. daß sogar die Ansteckungskraft dem Stalle mitgetheilt wird, indem Kälber, die in einem Stalle standen, worin vor Jahr und Tag andere, mit Teigmählern behaftete gestanden hatten, davon befallen wurden. Die Teigmähler entstehen nur bei Spähnkälbern, oder im ersten halben Jahre ihres Lebens. Denn wenn die Kälber auf die Weide gehen, verlieren sich die Teigmähler von selbst. Solche können auf folgende Art geheilt werden. Man kocht eine etwas scharfe Lauge, wäscht mit dieser, mittelst einer scharfen Bürste oder eines zusammengedrehten Strohwisches, die Kruste oder den Schorf, welche sich auf der Haut gebildet haben, rein ab. Wenn die Stellen trocken sind, so müssen selbige, alle Tage ein Mal, mit folgender Salbe eingerieben werden:

Nimm: Terpentindl, 4 Loth,
Schweinefett, 8 Loth.

(Mische es zusammen.)

Die Krippen, woraus die mit diesem Uebel behafteten Kälber fressen, müssen mit Lauge rein geschauert, und die Wände mit Kalk überzogen werden, um dadurch aller Ansteckung vorzubeugen.

Sechste Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der innerlichen Krankheiten des Rindviehes.

Erstes Kapitel.

Vom Durchfall.

Der Durchfall entsteht bei erwachsenem Vieh vorzüglich von Erkältungen, von verdorbenem Futter, oder vom